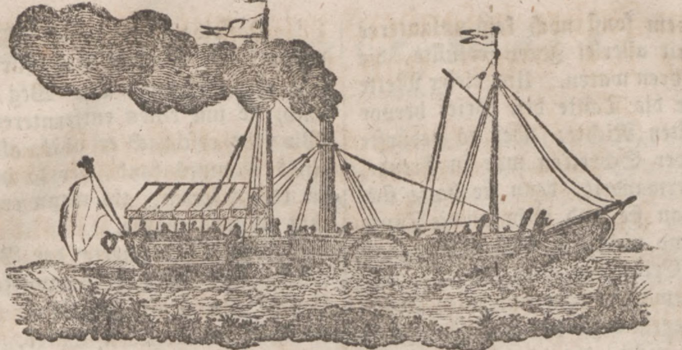
№. 154.



Donnerstag, am 24. December 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Aurora oder die Verlobung im Dämmerlicht.

Humoristische Erzählung von Karl von Damitz.

Wohlgefällig stand Fräulein Aurora von Freund vor dem verjüngenden Spiegel ihrer jungfräulichen Zelle in unserm reizenden Brunnenorte, und suchte sich wirklich zu überreden, daß jedes Bad mindestens ein Jahr von ihrer schon ziemlich bestäubten Lebensbahn zurück demonstrire, wobei sie freilich der göttlichen Kunst nicht spottete, die mit allerlei Farben und Parfümerien den Wirkungen der Heilquelle zu Hilfe kam, und sie dankbar unter dem schwellenden seidenen Busenpanzer aufthauen ließ. Lächelnd machte sie ihrem andern Ich einen jugendlichen Knix, und hüpfte ihren Acht und Vierzigen zum Trotz mit leichter Grazie hinaus in die Allee, das reizende Gesichtchen hinter einem einladenden Fächer verbergend.

Fortuna schien indeß noch nicht müde, sie heute mit ihrem süßesten Galan zu beschenken, denn kaum war sie einige Schritte dahin geschwebt, als ein Lohnbedienter auf sie zutrat, und ihr, dem Fräulein von Freund, einen Brief von Baron Mette einhändigte.

Mette war ein junger hübscher und reicher Kavalier, der vielleicht in manchem zarten Mädchenbusen Gefühle erregt hatte, dem aber das Fräulein, da er ihr scheinbar wenig Aufmerksamkeit bewies, nicht eben viel Gerechtigkeit widerfahren ließ.

Wie sehr erstaunte sie nun, gerade von diesem Verächter ihrer Reize ein zierliches Briefchen zu erhalten, das — sie glaubte vor Entzücken in Ohnmacht sinken zu müssen, — eine zärtliche und feurige Liebeserklärung enthielt.

Sie las und las wieder, verschlang mit ihren kleinen Augen jede Sylbe, jeden Buchstaben, und drückte, von einer sie selbst überraschenden Gluth durchbebt, die geliebten Schriftzüge dann an das pochende Herz, an die unentweihten Lippen.

„Ja Theurer! ich bin Dein! ewig Dein!“ — rief sie, und drehte sich schnell, um ihr Heiligthum, ihr erstes der Art, hinter dem kleinen goldnen Schlößchen in dem seit dreißig Jahren zu diesem Behuf leer stehenden Toilettenschubfach zu verbergen, als sie sich plötzlich von ihrer Brudertochter Emilie umschlungen fühlte, die lachend und neugierig der Tante über die Schultern gesehn hatte, und sie jetzt um Aufschluß dieser Extase und Freudenergüsse bat.

Einige Augenblicke stand die erschrockene Dame mit erzürnter Miene vor dem blühenden schönen Mädchen, dann aber erheiterte sich allmählig ihr Gesicht, und mit einer Art von Triumph verkündete sie dem Kinde ihr süßes Geheimniß. Wie lange doch ein Weiberherz dergleichen in der Brust bewahren kann!! —

Jetzt war die Reihe zu erschrecken an Emilie; Mette hatte den Platz bei Tafel ihr gegenüber, und jeder seiner Blicke war zu ihr hinüber geflogen; Mette war der maitre de plaisir bei allen Lustbarkeiten, und jedes neue Fest schien er nur für sie herbeigeführt zu haben; und Mette war es auch, der ihr zuerst den

vollen weißen Busen, in dem sonst noch kein unlauterer Gedanke gelebt hatte, mit allerlei Ideen erfüllte, die gerade keine Katechismuslehren waren. Und dieser Mette sollte nun? — Da holte die Tante den Brief hervor und zeigte ihn der erblaßten Nichte; aber es bedurfte nur einiger Blicke, und der Schrecken war in Freude, die Angst in Seligkeit verwandelt, denn sie hatte sich schnell überführt, daß er an sie und nicht an die Tante geschrieben, daß er sie und nicht die Alte meine, daß ihr und nicht jener seine Erklärung gelte, und der Bediente nur das Versehn gemacht, dem unrechten Fräulein Freund den Brief gegeben zu haben. Sie störte indeß die glückliche Tante nicht, die nun in ihr Kabinetchen eilte, den Spiegel noch ein Mal zu Rathe zu ziehn, ob auch ihre Toilette der einer Braut entspreche, und fand bald darauf in den Armen ihres Theodor, den die Ungeduld hinausgetrieben hatte, sich selbst die Antwort auf seine Frage zu holen, den Himmel, wie sie ihn seit den letzten Wochen geträumt. Beide lachten nun herzlich über das Mißverständniß und den Irrglauben der guten Aurora, und trennten sich erst, als die Glocke zum Bade rief. Da stolperte ein Mann von einigen funfzig Jahren auf das glückliche Mädchen zu, der trotz der Hitze des Juli's in einen dicken Reisemantel gehüllt war, und von innen dabei so stark eingeheizt hatte, daß ihm bei seinem konfusen Marsche der Schweiß von den Ohren lief.

„Wie das doch Alles so sonderbar kommen muß“ — lallte er vor sich hin — „die Blätter und die Bäume und die Blumen und die Rasen und das Bad — daß das Alles immer wieder frisch und neu wird, und blos wir so alt bleiben wie wir sind, oder gar noch älter werden. Nun es ist denn doch ein Trost, daß wir zusammen gehn, und am Ende Alle — aber Potz Blitz! wer ist denn das?“ — unterbrach er sein Selbstgespräch, als er Emilie gewahrte, die in ihm den Onkel Anton erkannte, der sich seiner Gewohnheit gemäß schon so früh Morgens einen Haarbeutel getrunken hatte, und ihm mit einem freundlichen Gruß in die Arme eilte.

Herzlich drückte er sie an sein wollenes Wams, betrachtete sie dann eine Zeit lang, und brach in Lobeserhebungen über ihre Schönheit aus. „Wenn die Mädchen hier Alle so hübsch wären wie Du,“ — sagte er — „und auch Alle einem so freundlich in die Arme liefen, da müßte es ja eine wahre Lust sein, in's Bad zu reisen und sich von solchen Engelsbildern küssen zu lassen; aber dabei fällt mir meine Alte ein, derenthalben ich eigentlich die funfzig Meilen hierher gemacht habe, sie zu überraschen, was macht sie denn? ist sie auch hübsch und jung geworden? oder? — Du verstehst mich.“ — Und nun machte er einige Grimassen und Zeichen, daß Emilie sich des Lachens nicht erwehren konnte, wofür sie sich von ihm wieder umarmen lassen mußte. „Denn“ — meinte er, — „sie sei mit dem schelmischen Grübchen, mit den rosigen Lippen und den schneeweißen Zähnen doch gar zu verführerisch.“

Dasselbe hatte auch Theodor Mette gefunden, darum gab er das Bad für heute Morgen auf und lief der Geliebten den Weg, den sie gegangen war, nach, sie um einen entfernteren Spaziergang zu bitten. Wie sehr erschrack er aber, als er sie in der Umarmung eines Mannes fand, der so innig auf ihrem Mäulchen zu ruhen schien, als wenn er sich niemals wieder von ihm trennen wollte.

Sprachlos starrte der Baron die Scene an, und würde sich vielleicht verzweifelt entfernt haben, wenn Emilie ihn nicht zu rechter Zeit bemerkt, und indem sie ihm ihren lieben Onkel, den Herrn von Barras vorgestellt, wieder beruhigt hätte. Der Zusatz, daß er der muthmaßliche Bräutigam von Tante Aurora wäre, versetzte ihn vollends in die heiterste Laune, und treuherzig schüttelte er dem künftigen Onkel die Hand. Da kam der Maler Louis, des glücklichen Theodors wärmster Freund und Stubengenosse, auf diesen zu, und erinnerte an das Bad, blieb indeß, der Bitte Mettes und des alten Herrn gemäß, ebenfalls zurück.

„Aber Kinder!“ — rief Onkel Barras jetzt mit lauter Stimme — „Durst, Durst! ist hier nicht wo ein Ort, wo man so — einmal — hin gehn kann?“

„Einmal hingehn kann?“ — fragte Louis und sah lächelnd zu ihm auf.

„Nun freilich!“ — erwiederte der — „ich meine: um zu trinken.“

„Ah so!“ — sagte der Maler; aber Emilie fragte, ob er von dem schönen Brunnenwasser befehle? und machte sich schnell fertig, etwas zu holen.

„Halt, halt!“ — gebot der Durstige — „was soll ich mit Wasser? wo denkst Du hin, Kind? in meinem ganzen Leben habe ich noch kein Wasser getrunken, nein! Gott bewahre! Wein will ich haben, Wein; ich bin heute noch nüchtern, und ehe ich nicht etliche Flaschen zu mir genommen habe — Du verstehst mich.“

„Noch nüchtern?“ — fragte Louis heimlich seinen Freund — „nun den möchte ich sehn, wenn er seinen Durst gestillt hat.“

„Nüchtern?“ — wiederholte mit einem zweifelhaften Lächeln auch das dienstfertige Mädchen, ging aber doch, dem ehrlichen Onkel, den sie immer herzlich lieb gehabt, nun aber in geraumer Zeit nicht gesehn hatte, den verlangten Trunk zu holen.

Theodor benutzte die Gelegenheit, mit seinem Liebchen allein sein zu können, und begleitete sie, während Herr von Barras dem Maler von seiner Reise, seinem Gute und seinem Durst erzählte. (Fortsetzung folgt.)

Palindrom.

Wer nicht langsam ging, der that,
Was man hin zu lesen hat;
Her ist alles in der Welt,
Was man nur für Geld erhält.

Rg.

Reise um die Welt.

*** Das Fürstenhaus Borghese in Rom darf unbedenklich als die reichste, angesehenste und edelste Familie des Kirchenstaats und vielleicht des ganzen mittlern Italiens bezeichnet werden. Das Interesse ist daher leicht begreiflich, welches alle Stände an dem wahrhaft tragischen Schicksale nehmen, das dieses vor kurzem noch so herrlich prangende Fürstenhaus seit zwei Jahren mit unabläßigen Schlägen verfolgt. Die Tochter des letzten Fürsten war der Stolz des Hauses, der Liebling des Vaters, der Gegenstand der allgemeinsten und reinsten Verehrung. Jung, liebenswürdig und geistreich, dabei voller Herzensgüte und edler Gesinnung, trat sie einem Jeden, der ihr nahte, mit einem erhabenen, die Gemüther wohlthätig beherrschenden Stolz entgegen. Ihr Tod erfolgte gegen Ende des Jahres 1838 in Paris, wo sie an den Vicomte de Mortemart verheirathet gewesen. Dieser Trauerfall beugte den alten greisen Vater so tief danieder, daß er selbst wenige Wochen darauf ihr in die Gruft nachfolgte. Seit dieser Zeit verging ein langes Trauer-Jahr, im Laufe dessen die glänzenden Räume des prachtvollen Pallastes der hohen Welt geschlossen blieben. Unlängst war der regierende Fürst, Marc Antonio, mit seiner zärtlich geliebten Gattin nach Paris und London gereist. Nachdem sie frohe Tage in der Heimat der Fürstin, auf den Gütern des Grafen Shrewsbury verlebt, kehrten sie vor wenig mehr als einem Monate nach Rom zurück. Der Fürst trat jetzt erst die Verwaltung seines kolossalen Güterreichthums an; die Zukunft beherrschte weithin verzweigte herrliche Plane. Alle freuten sich mit ihnen der frohen Wiederkehr, als plötzlich wie ein Blitzschlag aus heiterer Luft die betäubende Kunde ertönte, die junge Fürstin sei von einer Krankheit dahingerafft, die bis jetzt Aerzten und Laien als ein Mysterium erscheint. An einer kaum beachteten Halsentzündung, die den angewendeten Mitteln bereits zu weichen schien, war sie rasch dahin geschieden. Kaum ist nun die Wunde des ersten blutigen Schmerzes verharrscht, als neue Trauerboten aus diesem Hause melden, daß auch der erstgeborene Sohn der verblichenen Fürstin ein Opfer hier wüthender Kinder-Krankheiten geworden ist. Der besorgte Vater hatte ihn, gerade um einen solchen Schreckensfall zu verhüten, von den Geschwistern, die das Scharlachfieber ergriff, trennen lassen und nach Rom gesendet, und hier mußte er so schnell eine Beute des Würgengels werden. Die kleinen Geschwister des lieben Kindes sind ebenfalls schwer krank, die Amme des jüngsten liegt im Sterben. Es ist, als wenn das Schicksal das ganze Haus vernichten wollte, selbst in der Dienerschaft wüthet das grause Verderben. Dabei wird die Kunde gleichsam überhört, daß auch der verwittwete Gemahl der ersten Todesbeute dieses Hauses, Vicomte de Mortemart, mit dem Wagen gestürzt und von seinem Pferde zertreten worden ist.

*** In Madrid wollten neulich einige Mitglieder der Oper einen Journalisten, der über den Vortrag des einen von ihnen Ungünstiges geschrieben hatte, mißhandeln. Darin liegt nun nichts Spanisches, wird man sagen, dergleichen Gemeinheit geschieht auch anderwärts. Einige Tage später las man in den Madrider Blättern folgende Erklärung: „Ich verkenne und verkannte nie, daß dem Publikum und der Presse das Recht zusteht, über das Verdienst eines Künstlers zu richten, und blos ein Moment der Verblendung konnte mich's vergessen lassen. Ich bin diese Genugthuung dem Autor des Artikels in ꝛc. und dem Publikum schuldig, welches meine Bemühungen stets mit so viel Wohlwollen aufnahm, und ich gebe sie freiwillig, in der Ueberzeugung, daß der Mensch nie ehrenwerther handelt, als wenn er einen unfreiwillig begangenen Fehler wieder gut macht. Joaquin Reguer." Das klingt allerdings etwas spanisch, solche Selbsterkenntniß und Besserung wird nicht allerwärts gefunden.

*** Theatralische Vorstellungen sind unter den jetzigen Aegyptern sehr gewöhnlich und dienen zur Unterhaltung des gemeinen Volkes. Religion und Besteuerung sind die Gegenstände, von denen es sich immer in ihren Dramen handelt. In den religiösen wird gewöhnlich ein christlicher Ghiaur eingeführt, der durch das Ueberzeugungsmittel der Bastonnade zum Mahomedanismus soll bekehrt werden; unter lautem Gelächter der Zuschauer empfängt der christliche Dulder seine Hiebe und nimmt zum Schlusse des Dramas, wo es Schläge hagelt, den Mahomedanismus an. In der zweiten Gattung tritt ein Steuereinnehmer auf und verlangt von einem armen Fellah, der kaum zehn Piaster im Vermögen hat, hundert; er kann natürlich nicht bezahlen und erhält zur höchsten Ergötzung der Zuschauer die Bastonnade, weil er etwas nicht thut, was er unmöglich thun kann.

*** In Tourout, dem alten Thorhaine, fand am 24. November eine seltsame Feierlichkeit statt, die sehr an die Zeiten des altgermanischen Heidenthums erinnert. Die philharmonische Gesellschaft jenes Städtchens nämlich versammelte sich in ihrem Vereinigungslokale, wo ein neugebornes Kalb mit Blumen und Bändern gar herrlich aufgeputzt wurde. Als dieses geschehen war, reiheten sich die Mitglieder zu einem langen Zuge aneinander, welchem das Kalb nachgefahren wurde. Der Zug bewegte sich feierlich durch die Hauptgassen und hielt endlich auf dem Markte vor dem Freiheitsbaume still. An diesem wurde das blumengeschmückte Opferkalb aufgehängt, und ein Mitglied der Philharmonischen vertauschte sein tongebendes Instrument mit dem Messer des Opferpriesters. Der vierschrötige Mann, als Metzger in seinem Handwerke sehr erfahren, versetzte nun dem Kalbe tödtliche Stiche. Als das sterbende Thier zu röcheln begann, fiel lärmende Musik ein, und die zahlreich versammelte Menge jauchzte laut auf. Nach vollbrachter Exekution verließen die grausamen Musikfreunde wieder den Platz und zogen nach dem Rathhause, wo sie von den Mitgliedern des Magistrats bewillkommnet wurden

und den Vätern der ehrbaren Stadt einige Musikstücke zum Besten gaben. Vor 2000 Jahren ist gewiß eine solche patriarchalische Belustigung weit passender gewesen, als im Jahre unserer Zeitrechnung 1840.

*** Die Zahl 18 hat in vielen bedeutenden Momenten Napoleons eine fatalistische Wichtigkeit bewiesen: Am achtzehnten Brumaire des Jahres VIII. der französischen Republik (1799) ging die Umwälzung zu Gunsten Bonaparte's vor sich, der darauf Konsul wurde; am achtzehnten Oktober 1812 fand die Schlacht von Torutina statt, welche den an Schrecknissen in der Kriegsgeschichte einzigen Rückzug an der Berezina zur Folge hatte; am achtzehnten Oktober 1813 wurde die Schlacht von Leipzig geschlagen; am achtzehnten Juni 1815 ging Napoleon's Stern auf immer unter in der Schlacht von Belle-Alliance; am achtzehnten Oktober desselben Jahres warf der „Northumberland," der den gefürchteten Verbannten trug, Anker vor der Insel St. Helena, und der achtzehnte Ludwig hatte den von Napoleon zum zweiten Male verlassenen Thron eingenommen; nach den, bei Gelegenheit des Begräbnisses Napoleon's kund gewordenen Mittheilungen beträgt die ganze Tiefe seines Grabes achtzehn englische Fuß; und nun endlich, im Jahre 1840, wo am Orte der Verbannung seine Asche erhoben wird, um, seinem letzten Willen gemäß, nach Frankreich gebracht zu werden, muß die Abfassung des Protokolls über die Ausgrabung der Leiche die Abfahrt der betreffenden Fregatte verzögern, so daß die „belle Poule" erst am achtzehnten Oktober die Anker lichten kann, und so ist die verhängnißvolle Zahl achtzehn im Allgemeinen acht Mal mit den Schicksalen Napoleon's verknüpft, und kehrt vier Mal im Monat Oktober wieder! Nicht minder bemerkenswerth ist aber auch der Name des Fahrzeugs, auf welchem Napoleon, von der Insel Elba entwichen, an der Küste Frankreichs landete, und dessen, auf welchem nun seine Ueberreste nach Frankreich zurückgebracht worden sind. Jenes hieß „l'Inconstant," und es bedarf diese Benennung keines Commentars; dieses heißt „belle Poule," welches letztere Wort bekanntlich auch den „Einsatz im Spiele" bedeutet, wie denn auch dieser welthistorische Aschenhaufe Alles ist, was den Franzosen von jenem großen „schönen Einsatze" von Hab' und Gut, von Blut und Leben übrig bleibt, daß sie ihrem Gewaltherrscher auf seinen blutigen Pfaden nach allen vier Weltgegenden gefolgt sind!

*** Reisen machen ist jetzt eine Kleinigkeit. Eine Reise nach London, nach Paris, nach Wien, ja sogar nach Konstantinopel ist für unsere Zeit ein wahres Kinderspiel. Man befindet sich da, ehe man sich's versieht, ohne die geringste Unbequemlichkeit, in wenigen Tagen, fast über Nacht. Vor dreißig Jahren war das noch was ganz andres; Seume's „Spaziergang nach Syrakus" hätte sonst nicht so viel Aufsehen gemacht. Wer kennt aber den Spaziergang eines Stuttgarter Componisten? — Es mögen jetzt dreißig Jahre sein, da ging er, ein junger Mensch, einmal die alte Weinsteige hinauf, von Stuttgart nach Degerloch. Der Tag war schön und sein Herz weit. Er ging immer fort und immer weiter fort und bekümmerte sich nicht um seine leere Taschen und nicht um den Mangel an Reisekleidern und noch weniger um einen Paß. Viele Tage lang ging er fort, ohne sich selbst eines gewissen Ziels bewußt zu sein, und endlich nach Monden war er in Italien, dem Lande der Tonkunst, wie jeder andern Kunst. Dort blieb er mehre Jahre, sich in der edeln Musica ausbildend, und kehrte erst nach vollendeten Studien zurück. — Was sagt nun der Leser zu diesem Spaziergange? Eine der größten Reisen ohne Geld, ohne alle Hilfsmittel! Hält er die Sache nur für möglich? Und doch ist sie buchstäblich wahr, und der Mann, der den Spaziergang ausführte, lebt noch, und ist in Stuttgart angesehen und hat schon viel gute Lieder komponirt. Freilich ein gewöhnlicher Mensch könnte so etwas nicht.

*** Paganini's letzter Gedanke ist in Musik gesetzt worden. — Man könnte sich bereits eine Sammlung letzter Gedanken anschaffen. — Wer wäre nicht begierig zu sehen, wie eines Mannes, wie Paganini, letzter Gedanke sich auf dem Pianoforte ausnimmt? Heinrich Herz hat den pikanten Gedanken gehabt, und Paganini's Bild voran setzen lassen. Der ganze Gedanke kostet einen Franken; wir hoffen aber, daß er mehr werth ist. In der französischen Anzeige dieser Novität heißt es sehr naiv: Es ist nicht der Mühe werth, es sich nicht anzuschaffen.

*** In der ungarischen Zeitschrift Hirnök, die zu Preßburg von Oroß redigirt wird, erschien vor Kurzem ein Aufsatz, überschrieben: „Noch etwas in Angelegenheiten der Juden zu Damaskus, wenn auch nur zur Unterhaltung!" — Eine saubere Unterhaltungssache das! Der Verfasser, ein gewisser Varady, ist aber nicht blos um einige Jahrhunderte, sondern um ein Paar Jahrtausende in der Bildung zurück. So schreibt er unter andern aufgewärmten Absurditäten, „daß der Tod der Midianischen Prinzessin Cosbi durch den jüdischen Oberpriester Pinhas als Beweis dienen könne, daß man sich in Kriminalangelegenheiten nicht so leicht für die Juden verwenden darf." — Das ist doch weit hergeholt, obgleich der ganze Unsinn nicht weit her ist.

*** Neue Opern, welche die komische Oper in Paris in diesem Winter zur Aufführung bringen wird, sind: „Der Guitarrero," von Halevy (Text von Scribe), „die Kron-Diamanten" von Adam und eine Oper von Auber.

*** Ein Herr Dr. Moser hat Kartoffelgedichte herausgegeben. Man sollte Mäßigkeitsvereine stiften gegen den aus Kartoffeln gewonnenen poetischen Geist!

*** Als einst am Geburtstage des Königs Hieronymus Napoleon Abends die Residenz erleuchtet werden mußte, hatte ein Bäcker die transparente Devise über seiner Hausthür: ZWANG. Er wurde sogleich arretirt und befragt, was das bedeuten solle? Ohne sich lange zu besinnen, sagte der Schlaukopf: „Ich ehre meinen König und will damit sagen: Zur Weihe An Napoleons Geburtstage." Man konnte daraus ihm kein Vergehen machen und ließ ihn frei.

Hierzu Schaluppen.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 154. Am 24. December 1840.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Da die Königl. Post-Anstalten Bestellungen auf Zeitschriften nur dann ausführen dürfen, wenn der Abonnementsbetrag wirklich erlegt ist, so erlaube ich mir — damit keine Unterbrechung in der Zusendung entstehe, diejenigen resp. **auswärtigen** Abonnenten des **Dampfboots** und der **allgemeinen politischen Zeitung für die Provinz Preußen**, welche das Abonnement noch nicht erneuert haben, so wie Diejenigen, welche neu einzutreten wünschen, an gefällige Entrichtung des Abonnements-Betrages für's nächste Quartal, bei dem Königl. Post-Amte ihres Wohnortes, hiemit ergebenst zu erinnern.

Die **„allgemeine politische Zeitung für die Provinz Preußen"** beginnt mit dem 1. Januar 1841 ihren **dritten** Jahrgang, und wird die Redaction unablässig bestrebt sein, der Zeitung den erworbenen Ruf der Schnelligkeit und sorgfältigen Zusammenstellung ihrer Nachrichten auch für die Folge zu erhalten. Dieselbe erscheint **täglich** und wird allen Denen willkommen sein, denen es an Zeit fehlt, alle großen auswärtigen Zeitungen zu lesen, die sich aber doch **schnell** und **zuverläßig** von **allen** interessanten Weltvorgängen unterrichten wollen.

Das **Dampfboot** kostet hier, und **aller Orten, postfrei 22½ Sgr.** pro Quartal; für Hiesige 2 Rthlr. 10 Sgr. für den ganzen Jahrgang.

Die **Zeitung** kostet hier 4 Rthlr. für den ganzen Jahrgang oder 1 Rthlr. 5 Sgr. pro Quartal; **auswärts, bei täglicher postfreier Lieferung** 1 Rthlr. 11 Sgr. pro Quartal.

Den **hiesigen** resp. Abonnenten werden die Abonnementskarten am Schluß dieses Monats zugesendet werden.

Der Verleger.

Kajütenfracht.

— Die Danziger Weihnachts-Ausstellungen sind dies Jahr von keinem besondern Belang. Es zeigt immer für eine Verfeinerung der Genußsucht, wenn die Verkäufer der Bedürfnisse des Lebens und Luxus auch etwas für den Schönheitssinn thun. Hier finden wir dies nur in der Decoration der Lokale, während Königsberg und Elbing Kosmoramen und Dioramen, so wie große Darstellungen und Gruppen in fast allen Conditoreien bieten. Hier zeichnen sich durch ihre äußere Ausschmückung das Lokal des Rathskellers und der Richterschen Conditorei aus. Ersterer hat zu seinen ältern Ansichten auch eine von Heidelberg hinzugefügt; seine Räume sind erweitert, der Hauptsaal ist freundlich und geschmackvoll decorirt, und die Töne einer vollständigen guten Harmoniemusik beleben noch die ungeheure Heiterkeit, die der edle Saft der Reben hervorruft. In der Richterschen Conditorei ist der erste Saal neu brennend roth decorirt und bietet bei der hellen Beleuchtung ein freudiges Ansehen. Aus dem Hintersaale erschallt Musik, und die Kinder eilen dorthin, um die hübschen Marzipan-Figuren zu bewundern und zu kaufen. In den Verkaufs-Buden auf dem Langenmarkte und im Artushofe wird dem leckern Gaumen und der kindlichen Spiellust Manches geboten. Die Weinhandlung von Leutholz, die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens durch gute Bewirthung und Preiswürdigkeit des Gebotenen eben sowohl einen guten Ruf wie die Sicherheit ihrer Existenz erworben hat, zieht ihre zahlreichen Stammgäste und viele Fremde in ihre weiten, freundlichen Säle. Andere eilen zu Josti oder Grentzenberg, die wohl zu Weihnachten die bedeutendsten Marzipan-Geschäfte en gros hier machen. Viele wandern zu Krüger, den billigsten der Conditoren, der seinen Marzipan in den mannigfachsten Formen und Abwechselungen aufgespeichert hat. Auch Sebastiani, Kaismann, Dobbelmund finden ihre Besucher, und da heißt es denn überall: ja Kuchen, ohne daß sich Jemand in seinen Erwartungen getäuscht sieht. Im verflossenen Jahre ist eine namhafte Zahl neuer Restaurationen und Weinhandlungen hier eröffnet worden. Das Hotel de Berlin hat sich unter Günthers tüchtiger Leitung bereits im In- und Auslande einen guten Ruf erworben, während das englische Haus, dessen umsichtiger Wirth durch die Concurrenz zu nur noch bessern Leistungen angeregt wurde, nicht gelitten hat. In der Langgasse erblicken wir friedlich neben einander zwei neue Weinhandlungen, die des Herrn Sack, welche bereits ein sehr nobles Publikum zu Stammgästen hat, und die des Herrn Reuter, welche sich jüngst erst aufthat. Hiezu kommen noch zwei neue Kafehäuser: das Wiener Kafehaus, von Herrn Kreis in der blanken Hand eröffnet, und der Prinz von Preußen, auf Neugarten, im ehemaligen Sommer-Local des Casinos.

Das Wiener Kafehaus ist sehr besucht, besonders in den Zwischenakten, der Nähe des Theaters wegen. Doch findet man das freundliche Gastzimmer des Herrn Jacobsen im Tyroler nicht minder angefüllt, als früher, da Alles, was man dort erhält, eben so schmackhaft wie billig ist; der Prinz von Preußen ist eine recht zweckmäßige Reunion für Bürger.

— Ein renommirter Klaviervirtuose Herr Dr. Seymour Shiff aus London und Herr Lund, Violinist aus Kopenhagen, dessen seltene Kunstleistungen ich selbst in Königsberg bereits zu hören Gelegenheit hatte, geben morgen im Hotel de Berlin ein Concert. Wir sind diesen Winter hier so arm an musikalischen Freuden, daß ein Künstler-Paar nur auf das freudigste willkommen geheißen werden kann.

— Die Diebe mögen wollen, oder nicht, sie werden sich bessern müssen, wenn sie nicht verhungern wollen. Der Polizei-Dirigent, Herr Regierungs-Assessor v. Clausewitz, ein stets würdig und verständig auftretender Mann, findet in seinem unermüdlichen Streben an den ihm untergeordneten, zweckmäßig geleiteten Beamten und an dem wackern Sicherheits-Vereine, der täglich neue achtbare Mitglieder erhält, so kräftige Stützen, daß sich schon jetzt bei Danzigs Eingeschüchterten ein behagliches Gefühl einstellt. Von Einbrüchen, Einschleichungen, mörderischen Angriffen auf den Straßen ist fast nichts mehr zu hören. Wird ja einmal gestohlen, so ist der Diebstahl mit Stehler und Hehler bald entdeckt. Die zahlreichen Patrouillen des Sicherheits-Vereins (in den jetzigen Weihnachtstagen dauern sie vom frühen Morgen bis spät Abends) treffen oft in mehren Stunden nicht einen Verdächtigen mehr. Alle Gutgesinnten gehen Hand in Hand; der Polizei-Beamte leistet dem Bürger, der Bürger dem Polizei-Beamten gern und unaufgefordert Hilfe. Die Diebe ziehen ellenlange Gesichter, werden schwermüthig und gehen, aus Verzweiflung über den Untergang ihres lange getriebenen Handwerks, — zur Arbeit; und daß sie zur Arbeit angehalten werden, ist gerade die Hauptsache. Die hiesigen Kaufleute, die Herren Kußmahly und Jagade, Rehefeldt und Behrend haben sich bereit erklärt, Observaten zur Arbeit auf den Holzfeldern anzunehmen. Der Sicherheits-Verein hat die Beaufsichtigung der Arbeitenden übernommen. Ueber jeden Observaten wollen drei Mitglieder des Vereins, mit polizeilicher Zustimmung, eine Art moralischer Vormundschaft führen, um ihn nicht nur zu ehrlicher Thätigkeit zu gewöhnen, sondern auch, wenn er sich wirklich bessert, den Reuigen der menschlichen Gesellschaft wiederzugeben. Daß Bürger und Einwohner Danzigs aus allen Ständen diese schwere Mühewaltung übernommen haben, gereicht ihnen wahrlich zum höchsten Ruhme!

— Bald wäre das Schuldbuch der gegenwärtig in Furcht und Schrecken gejagten Observaten unverdienterweise um ein Faktum mehr bereichert worden. Ein hiesiger Bürger, Mitglied einer gesellschaftlichen Verbindung, die ein gemeinschaftliches Einkommen von ihrem Berufe bezieht, kassirte im Auftrage derselben die Summe von 95 Thalern ein, die unter ihnen zur Vertheilung kommen sollte. Indessen durch die Macht widriger Lebensverhältnisse gedrängt, fand derselbe es für gut, diese durch die Verausgabung der eingezogenen Gelder zu bekämpfen, und gab dann vor, daß ihm diese mit noch andern 11 Thalern eigenen Geldes gestohlen wären. Doch der arme Schächer verwickelte sich nur zu bald durch Mangel an Gewandheit in Widersprüche, die seine Verirrung enthüllten.

— Ein ähnlicher Fall ereignete sich bei einer andern gesellschaftlichen Verbindung, wo drei Mitglieder derselben, in dem ihnen anvertrauten Berufe, sich einer groben Veruntreuung schuldig machten, so daß bereits die gefängliche Haft derselben veranlaßt worden, und dieser eine strenge Ahndung für das begangene Falsum auf den Fersen folgen wird. Wahrscheinlich dürfte dies Ereigniß, bei dem vorzugsweise die Stromschiffer aus Polen und den Handlungsplätzen an der Weichsel betheiligt sind, eine kleine Reform der gesellschaftlichen Verbindung, der die Entwender angehören, so wie auch der damit verknüpften Geschäftszweige, zur Folge haben.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 22. Dezember 1840.

Weihnachten, das Fest der Freude für Alt und Jung, ist vor der Thüre, und schon längst haben die hiesigen Zeitungen, Wochenblätter und auch „der Freimüthige" auf die Herrlichkeiten, die bald spottwohlfeil zu kaufen oder wohl gar gratis zu schauen sind, aufmerksam gemacht. Wie wär's, lieber Leser, wenn auch wir eine kleine Promenade unternehmen möchten, um solche in Augenschein zu nehmen? Die arge Kälte von 18° R., welche uns einige Tage empfindlich war, hat einem freundlichen Winterwetter Platz gemacht, drum nimm nur ungesäumt Deinen Pelz oder Mantel um und folge mir. Wir treten zuerst in den Conditorladen des Herrn Zappa am Roßgärtschen Markt, um uns hier durch ein Gläschen Punsch oder Grog, und zwar Ressourcen-Grog (mit dem hat es eine eigne Bewandtniß), zu erquicken und uns daselbst ein wenig umzusehen. Eine große Fülle und Auswahl von Marzipan und Confect lacht uns hier entgegen, der sogar zu Lustschlössern, Capellen und andern Bauwerken natur- und kunstgetreu geformt ist. Im Zimmer neben dem Laden, in dem die gelesensten Journäle und Zeitungen, sogar ein Paar französische, zu haben sind, finden wir ein Paar recht sehenswerthe optische Ansichten aufgestellt. Aehnliche Bilder, durch optische Gläser vergrößert, finden wir auch bei den Herren Siegel, Pomatti (kürzlich zum Hof-Conditor ernannt) Carbonnier und Andern. Herr Meyer im Café national, ein auf dem Paradeplatze gelegenes, recht hübsches, elegantes und neugebautes Lokal, hat den hiesigen Altstädtischen Markt nicht als Gemälde, sondern mit seinen einzelnen Gebäuden, belebt durch Käufer, Verkäufer und einige hier bekannte Personen (diese Figuren sind aus Pappe gearbeitet und übermalt, wie auch die einzelnen Häuser) möglichst naturgetreu dargestellt. Das ganze Arrangement, von einem Maler Machs gefertigt und aufgestellt, giebt ein Zeugniß von der Tüchtigkeit desselben. Herr Feige, in der Poststraße, hat ein Volksfest in Paris mit beweglichen Figuren; Herr Florian Janatzi, in der Junkerstraße, eine italienische Landschaft; und die Gebrüder Cuonz, in der französischen Straße, die Schweizerlandschaft bei Altdorf mit der Tells-Capelle, ebenfalls mit beweglichen Figuren, einer Prozession und Wasserkünsten, dargestellt. Im Laden der Herren Cuonz verdienen die aus Confect gearbeiteten Figuren, wegen ihres Ausdrucks und um der Naturtreue willen, mit der sie gefertigt sind, besondere Beachtung. In allen diesen Conditoreien sind sowohl die Confituren, wie auch die Getränke sehr empfehlenswerth;

denn Königsberg ist um seines Marzipans und Confects wegen berühmt, und alle diese Läden versenden mehr oder weniger von ihrer süßen Waare ins Ausland. Einen kleinen Umweg nach der Schloßbrücke hin müssen wir uns nicht verdrießen lassen, um auch auf einige Minuten uns an dem Lokal des Herrn Dölitscher zu erfreuen, der seinen ziemlich geräumigen Salon in einen Wintergarten umgeschaffen hat, wo man sein gutes Glas Punsch, seine Chokolade und andere Erfrischungen und Süßigkeiten in einem kleinen Hain von Orangen-, Myrthen- und andern Bäumen verzehrt, und durch den Anblick und Duft mancher hübschen Blumen und Blüthen angenehm überrascht und erfreut wird. Auch im Winter, während draußen Eis und Schnee die starrenden Felder und Fluren umhüllt, ein Blumengärtchen zu besitzen, ist eine angenehme, seltne Erscheinung. Wenn wir auch von alle dem, was wir schon gesehen haben, ermüdet sind, so müssen wir doch noch die Kunsthandlung der Herren Voigt und Fernitz, in der Junkerstraße, besuchen. Hier empfängt man gegen 5 Sgr. ein Loos zu einem Oelgemälde, das 150 Thaler werth ist; dies Loos gilt zugleich als Entreebillet, um die Herrlichkeiten des reichen Ladens beschauen zu dürfen. Wenn ein Institut überhaupt den Namen einer Kunsthandlung verdient, so ist es dieses Etablissement, welches Königsberg zur Zierde und Ehre gereicht, und in welchem Schätze der Kunst und des Luxus in sinniger Anordnung, seltener Mannigfaltigkeit und Auswahl zu höhern und geringern festen Preisen den Beschauer zum Kaufe einladen. Jeder Freund des Sehenswerthen verliert viel, wenn er den Besuch dieser Handlung versäumt. Auch die Chokoladenfabrik des Herrn Scharmach zeichnet sich durch Billigkeit, Eleganz und Güte ihrer Waaren aus und verdient als hiesiges Institut unsere besondere Beachtung und Empfehlung. Noch wäre von den eleganten Kaufläden, von Weihnachtsmarkt mit seinem Naschwerk und sonstigen Bescheerungen mancherlei zu erzählen, und noch hie und da ein lohnender Besuch abzustatten, doch wir sind schon zu ermüdet, und wer diese Wanderung mit mir gemacht hat, wird eben so wie ich nach Ruhe sich sehnen; daher hier Punktum. — Mit dem Theater geht es in gewohnter Weise fort; kürzlich gab ein Herr Meyer, vom Stettiner Theater, den Brauer von Preston, als erstes Debüt, gefiel und wurde gerufen. In diesen Tagen werden „die Schützen" von Lortzing auf das Repertoir kommen; Viele wollen sie „Czaar und Zimmermann," welche Oper hier sehr angesprochen hat, vorziehn. Das Verloosungs-Abonnement wird wohl bald ins Leben treten. Kürzlich gab ein Gutsbesitzer aus Litthauen den Königsbergern ein nachahmungswürdiges Beispiel, wie man die Kunst unterstützen muß, indem er sogleich sechszehn Loose nahm. Hundert solcher Gönner und Freunde der Kunst wünschte ich mir als Theaterdirector! — Auch hier hat Hr. Elster, bei einer Kälte von 18° R., ähnlich wie in Danzig, seine Wasserkünste in einer vom Eise befreiten Stelle des Schloßteichs producirt. — Auch ein Wachsfiguren-Cabinet und eine optische Zimmerreise kann man hier billig genießen. Da schmäle nur einer auf Königsberg und sage, daß es hier keine Sehenswürdigkeiten gäbe! — Während der strengen Kälte sind hier mehre Personen plötzlich an Schlagflüssen gestorben, auch einige Menschen durch Kohlendunst erstickt. — In diesen Tagen wurden mehre Personen durch ein scheu gewordenes Pferd mehr oder minder bedeutend verletzt. Wie viel Schaden ist schon durch die Unvorsichtigkeit veranlaßt, daß man Pferde ohne gehörige Aufsicht stehen läßt, und doch werden die Leute noch immer nicht durch Schaden klüger. A. S.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Die nächste Nummer des Dampfboots wird, des Weihnachtsfestes wegen, Dienstag den 29. December, ausgegeben.

In diesem Jahre besonders reich mit allen Dem versehen, was sich im Gebiete des Buch- und Kunsthandels zu

Weihnachtsgeschenken

für die Jugend und für Erwachsene

eignet, als:

eine Auswahl belletristischer Werke, Gebet- und Andachtsbücher für beide Confessionen, Taschenbücher für das Jahr 1841, Kinder- und Jugendschriften, Vorlegeblätter zum Schönschreiben und zum Zeichnen, Landkarten, Atlanten, Kinderbeschäftigungen und Spiele, Kupfer- und Stahlstiche, schwarze und colorirte Lithographien mit und ohne Goldrahmen, Kalender für das Jahr 1841, Stahlfedern ꝛc.

erlaubt die unterzeichnete Handlung sich das verehrliche Publikum zu zahlreichem Besuch ihres Geschäfts-Lokals höflichst einzuladen, wo mit Vergnügen Alles vorgelegt und auch zur nähern Prüfung und Auswahl mit nach Hause gesendet werden wird.

Die Buch- und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard,
Langgasse Nro. 400.

Freitag, den 25. December 1840, großes Nachmittags-Concert im Saale des Hôtel de Berlin gegeben von dem Pianisten Charles Seymour Shiff aus London und dem Königl. Dänischen Violinisten Fred Lund aus Copenhagen. Das Programm enthalten die Zettel. Billette à 20 Sgr. sind im Hôtel de Berlin zu haben. An der Kasse 1 Rthlr. Saal-Eröffnung 4 Uhr, Anfang 5 Uhr, Ende vor 7 Uhr.



Die Pachtung eines Gutes in Westpreußen oder Pommern suche ich für einen soliden Pächter, der den nöthigen Vorschuß zu den Pachtgeldern und zur Caution leisten kann. Offerten bitte ich directe an mich zu richten. Zernecke, Dec.-Commiss. in Danzig, Hintergasse Nr. 120.

Frische Maronen (ächte Kastanien), sind in größeren und kleineren Quantitäten zu haben bei
Bernhard Braune.

Herrenmäntel, dauerhaft gearbeitet und von feinem Tuche, pro Stück 11, 12, 15, 20 bis 24 Rthlr., Schuppen-Astrachan-Pelze pro Stück 20, 30, 40 bis 70 Rthlr., Bibermuffen pro Stück 2, 3 bis 4 Rthlr., Wintermützen pro Stück 20, 25 sgr. bis 1 Rthlr. 15 sgr., so wie eine große Auswahl von allen Sorten Tuche empfiehlt zu auffallend billigen Preisen
J. Auerbach,
Breitegasse Nr. 1223. schräg gegen der Goldschmiedegasse.

Hierzu Extra-Schaluppe.

Extra-Schaluppe zum Dampfboot.

No. 154. Am 24. December **1840.**

In der Buchhandlung von **Fr. Sam. Gerhard, Langgasse Nro. 400.,** ist so eben erschienen:

Neuester Preuß. National-Kalender für das Jahr 1841

zur Belehrung und Unterhaltung für alle Stände,
mit einer **Gratis-Prämie;** darstellend:
des hochseligen Königs Majestät, zu Pferde.
Quarto. Broch.: 12½ Sgr.; mit Beiwagen 22½ Sgr.

Ferd. Niese, Langgasse Nr. 525., empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Tapeten, Sächsischen rein leinenen **Damast- und Zwillich-Tischgedecken** à 6, 12, 18 und 24 Servietten, Handtüchern, Damast-**Thee-, Kaffee- und Dessert-Servietten,** ächter 6½-Viertel breiter **Creas-Leinwand** in allen Nummern, **wollenen Fußdeckenzeugen,** großen und kleinen **engl. Sopha-Teppichen** und **Carpets,** Wachstuch-Pianoforte-, Tisch-, Commoden- und Toiletten-Decken in allen Größen, Rouleaux, Fenster-Vorsetzern und vielen andern Gegenständen unter Zusicherung billiger Preise.

Aechten alten Arrac de Goa à Flasche 15 Sgr., weissen St. Croix-Rum à Flasche 12 Sgr., alten Jamaica-Rum à Flasche 14 Sgr., und guten Bischof à Flasche 10 Sgr., empfiehlt Bernhard Braune.

Verschiedene Sorten **Thee,** als: Pecco, Congo, Kaiserblumen, Gunpowder, Imperial, Heysan und Heysanchin, empfiehlt Bernhard Braune.

Bester Portwein ist in einzelnen Flaschen à 20 Sgr., im Dutz. à 15 Sgr. Hundegasse 241. käuflich zu haben.



Ein Erbpachtsgut mit geringem Canon belastet, circa 10 Hufen groß, mit guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, jedoch ohne Inventarium, ist unter billigen Bedingungen zu verkaufen, und kann sofort übernommen werden.

Selbstkäufer erhalten Johannisgasse Nr. 1328. nähere Auskunft.

Caffe à 6½, 7, 7½, 8, 9, 10 u. 15 Sgr. p. Pfd.
Zucker à 7, 6½, 6¼, 6 u. 5½ Sgr. p. Pfd.
Mandeln 10 u. 12 Sgr., Rosinen, Corinthen, Sago, Macaroni, ital. und deutsche, Nelken, Cardamom, Canehl, Cassia, f. f. Provenzeöl, Capern, Oliven, engl. Pikles und Saucen, diverse Sorten Käse.

Frische blaue und weisse **span. Weintrauben** à 12 Sgr. pro Pfd., cand. **franz. Früchte,** cand. **Pommeranzenschalen,** cand. **Ingber,** grosse **smirn. Feigen, Succade, Maronen, Traubenrosinen, Prinzessmandeln, Datteln, Cath. Pflaumen,** Pistatien, empfiehlt billigst Carl E. A. Stolcke, Breite- und Faulengassen-Ecke Nr. 1045.

Traubenrosinen, von vorzüglich schöner Qualität, in Kisten und ausgewogen, so wie Schaal-**Mandeln, Feigen, Succade, cand. Pommeranzenschaalen** rc., empfiehlt bestens Bernhard Braune.

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei **Gustav Heckenast** in Pesth ist erschienen:

Iris,
Taschenbuch für 1841.

Herausgegeben
von
Johann Graf Mailáth
und
Dr. Sigmund Saphir.

Zweiter Jahrgang.

Mit 6 ausgezeichnet schönen Stahlstichen.
Einband in rother Gros de Naples Seide 3 Thlr. 10 Sgr.
Englischer Leder-Einband 5 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: **Der Verstand des Zufalls.** Novelle von Eduard v. Bülow. Mit einem Stahlstich (Titelbild.) — **Italien.** Phantasie von Friedrich Halm. — **Ungarische Volkssagen.** Von Fr. v. Pulszky. — **Ein Savoyardenknabe.** Gedicht von Ritter v. Levitschnigg. (Mit einem Stahlstich.) — **Leila.** Von Hammer-Purgstall. — **Gedichte** von Johann Gabriel Seidl. — **Cäcilia.** Ein Seelengemälde aus dem Leben. Von Louise Plönnies. — **Dandar und Isidora.** Scene aus Nik. Josika's Abasi. (Mit einem Stahlstich.) — **Nador.** Gedicht von Ritter v. Levitschnigg. — **Die letzte Thräne.** Von M. Enk. — **Gedichte** von Ludwig Storch. — **Die Nische bei Almeno.** Nach einer wahren Begebenheit. Von Sephine. — **Seemannssagen.** Von Johann N. Vogl. — **Gedichte** von R. E. Prutz. — **Ein Stelldichein.** Gedicht. (Mit einem Stahlstich.) — **Feldblumen.** Von Adalbert Stifter 1840. — **Der wallachische Weinhüter.** Gedicht. (Mit einem Stahlstich.) — **Vier Lieder.** Von Johann Grafen Mailáth. — **Ischler Bilder.** Von Sephine. — **Gedichte** von Ludwig August Frankl. — **Gedichte** von Betty Paoli. — **Die Cathedrale von Sevilla.** (Mit einem Stahlstich.) — **Einer schönen Jüdin.** Gedicht von Dräxler-Manfred. — **Der Einsame.** Gedicht von Ernst Freiherr v. Feuchtersleben. — **Gedichte** von Otto Prechtler.

Ferner ist in demselben Verlage erschienen:

Novellen und Erzählungen

aus den hinterlassenen Papieren
der
Frau Amalie Vezerédy.
2 Bände. 12. geh. 3 Thlr.

So eben ist erschienen:

Der Betaltar unterm Sternenzelt.
Gott gewidmete Abendgesänge.

Ein Beitrag zur häuslichen Erbauung von **M. Piltz.** 12 Bogen 8vo.
Elegant gebunden in lithogr. Umschlag 20 sgr.
Feine Ausgabe mit Goldschnitt . . 25 sgr.

Diese Gesänge bilden ein würdiges Seitenstück zu Witschels und anderen ausgezeichneten Liedersammlungen.

Die unter Mitwirkung von
Varnhagen v. Ense, H. König, Carl von Holtei, H. Kühne, Dr. Strauß, Helmine v. Checy, Dr. Mises, Fr. v. Heiden. Th. Mügge, Carus, L. Mühlbach, Fr. v. W., Th. Mundt, J. Moser, K. Rosenkranz, E. Willkomm, Dr. M. Veit, Fürst Pückler-Muskau u. s. w.
erscheinende Quartalschrift:

Der Freihafen,

Gallerie von Unterhaltungsbildern.
gr. 8. Altona. geh. 1¾ Thlr.

erscheint auch für das Jahr 1841, — und liegt das erste Heft (1841) dieser mit **stets wachsendem Beifall** aufgenommenen Zeitschrift zur Ansicht.

Bestellungen werden erbeten.

Als erstes Unterrichtsbuch für kleine Kinder im Englischen ist sehr zu empfehlen:

First Steps in the practice of English-reading.

Die ersten Schritte beim Unterricht im Englischen, von **T. S. Williams;** in Leinwand gebunden 20 Sgr.

Der geschätzte Verfasser hatte aus eigener Erfahrung lange das Bedürfniß eines ganz leichten Buches gefühlt, und gleich nach Erscheinen ist es in viele Schulen eingeführt.

Hamburg. **Herold**'sche Buchhandlung.

Für Kapitalisten und Pfandbrief-Inhaber.

Im Verlage von **Graß, Barth u. Comp.** in Breslau ist so eben erschienen:

Tagmann,
Berechnung der Zinsen

zu 2, 2½, 3, 3⅓, 3½, 4, 4⅙, 4½ und 5 Rthlr pro Cent
von 5 Sgr. bis 100,000 Rthlr.
auf ein Jahr, ein Halbjahr, ein Vierteljahr, einen Monat und **einen Tag.**
4. Geheftet. 12½ Sgr.